



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet**

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

**Giendder, Johann**

**Regensburg, 1703**

Das 48. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so denen Krancken warten müssen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44189**

## Das acht und vierzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / so den  
Krancken warten müssen.

**I**n Mensch (schreibet der heilige Lucas am 10.) gieng von Jerusalem hinab gen Jericho / und fiel Unterwegs unter die Mörder / die zogen ihn aus / schlugen ihn / giengen davon / und liessen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber / daß ein Priester / deßgleichen auch ein Levit / dieselbige Strasse hinab zog / und da sie ihn sahen / giengen sie fürüber. Ein Samariter aber reisete / und kam dahin / und da er ihn sahe / erbarmet er sich über ihn / gieng hinzu / verbandt ihm seine Wunden / goß darein Del und Wein / hub ihn auf sein Thier / führete ihn in die nächste Herberge / und pflegte sein.

Er gibt über diß dem Wirth etwas Geld / bittet / man solle Sorg für ihn tragen / und heilen lassen / auch so etwas mehrers darüber gehe / wolle er in der Wiederkehr solches bezahlen. Diese Gleichnuß hat Christus der HERR einem Schriftgelehrten Pharisäer / welcher sich stellte / als wann er nicht wüßte / wer sein Nächster wäre / vorgehalten / und zugleich gefragt / was ihm geduncke / welcher unter diesen dreyen der Nächste gewesen / dessen / so von den Mördern also übel tractiret worden? Und als die Schriftgelehrte geantwortet / der / so die Barmherzigkeit an ihme gethan / hat ihme Christus darauf zur Antwort gegeben : So gehe hin / und thue deßgleichen. Als sagte er / lerne auch barmherzig seyn gegen deinen Nächsten / und insonderheit / so er krankt lieget / bestreiffe dich / ihme mit Dienst und Hülffe in aller Gedult abzuwarten. Welche Barmherzigkeit um soviel **GOET** gefälliger und dir verdienstlicher seyn

seyn wird/je mit grösserer Liebe und Gedult du diese verrichten wirst. Es müssen aber da Liebe und Gedult einander steuern. Ist die Liebe groß und vollkommen/wird auch die Gedult / mit welcher du den Krancken abwartest / vollkommen seyn. Hergegen gehet die Liebe ab/ so wird auch an der Gedult Mangel seyn. Von diesem höre weiter/und lerne.

Nicht nur einmal habe ich von denen Krancken-Pflegern gehört sagen und klagen : Ich wolte zwar gern dem Krancken thun/und dienen/was ich könnte / weil ich wohl weiß / daß es ein grosses Werck der Barmherzigkeit/ und dem Belohn er alles Guten sehr wohlgefällig ist : Alleine der Krancke ist gar zu unruhig/unvergünftig / und danckbar und verdrüssig : Er erkennet die Gutthaten nicht; er ist nie zu frieden: Ja/wann ich hundert Arm und Hände / wie der grosse Rieß Briarcus hätte/damit ich ihm dienen und helffen thäte / so wäre es doch nicht genug/und würde er nichts als Schelten/Klagen u. ungedultige Wort austossen. Wer wolte bey einem solchen die Gedult allezeit behalten können? Aber was? Wann du deinen Nächsten warhafftig liebest / so wirst du auch wissen / was die Liebe vermag und thut/auch was der Apostel von der Beschaffenheit der rechten Liebe saget : Die Liebe ( spricht er)ist gedultig; sie ist gütig 2c. 1. Cor. 13. v. 4. welche Wort der heilige Chrysostromus also erkläret : Die Liebe gebietet Gedult: oder / wie der heilige Thomas sagt : Liebe machet gedultig leiden. Ruffinus erzählet 1. 3. daß Johannes aus Klein Thebea, und ein Discipel des Abbt's Hammonis, zwölf Jahr einem alten francken Mönchen mit grossem Fleiß habe abgewartet/doch mit schlechtem Danck. Dann ob zwar der Alte des Jüngern grossen Fleiß und ämsigen Dienst genugsam erfahren / hat er dannoch nie kein Zeichen oder Wort einer freundlichen Danckbarkeit / aber viel Unwillens gegen ihme vermercken lassen. Dessen aber ungeachtet / wurde der andere gar nicht überdrüssig oder hinlässig in seinem Ampt / sondern trug ihm zu essen und zu trincken fleißig herbey / hebte ihn von

R

der

der Lägerstatt / schlichtete ihm sein Bett / legte ihn nieder / kehrete die Zell und Geschirr zur Natur dienende aus / in Summa / was dem Krancken vonnöthen oder gelüstete / that er mit größter Lieb / aber auch nicht mit milderer Gedult. Endlich / als nun der Alte sterben solte / ergriff er Johannem, diesen seinen gedultigen Abwarter bey der Hand / und sagte zum drittenmahl : du wirst seelig / du wirst seelig / du wirst seelig. Und bey diesen Worten kehrete er sich zu denen umstehenden Mitbrüdern / und sagte : Ich befehle euch diesen Religiosen / welcher nicht einem Menschen / sondern vielmehr einem Engel im menschlichen Fleisch gleichet. Danner mir in meiner Kranckheit so lange Jahr gedienet / alles Liebes und Gutes erzeiget / doch von mir nie kein freundliches Wort empfangen / darneben er allezeit willig und gedultig mit mir gewesen. Woher hat er diese Gedult gehabt ? von der Liebe / dieweil er wuste / den Nächsten warhafftig zu lieben / darum war er auch allezeit gedultig. Gleicher Gestalt / wann die Liebe in dir warhafftig ist / wirst du auch mit Gedult dem Krancken abwarten / und seine Mängel übertragen können. Dann die Liebe ist gedultig. Überdiz / die Lieb ist gedultig : spricht Sanct Gregorius / dieweil sie für das Böse das Gute reichlich darreicht / l. 10. Mor. c. 8. und nicht verdrüssig und ungedultig wird / wann sie schon für Gutes Böses empfänget.

Zu diesem Ziel erzehlet Petrus Damianus l. 6. Ep. 30. eine seltsame Geschichte / nemlich daß / da er noch als ein junger Knab zu Fäntzen studierte / es sich begeben habe / daß sich zwischen zweyen Benachbarten eine grosse Uneinigkeit ereignet / und sie von den Worten endlich zu den Waffen gegriffen / in welchem Zwey-Streit der eine dem andern beyde Augen ausgestochen. Nach gemachten Frieden hat der Verletzte angefangen einen andern Gedancken zu fassen / daß er nemlich jetztund in der Blindheit nichts nützliches mehr in der Welt verrichten könne ; begehrte derohalben in einem Kloster aufgenommen

genommen zu werden / welches er auch erlanget. Als bald hat er in klosterlicher Disciplin also zugenommen / daß / ob er zwar an dem Leib blind ware / doch mit dem Gemüth weit aussehend worden. Über eine geraume Zeit came auch der andere / so diesen seiner Augen beraubt gehabt / und begehrte eben im gedachten Kloster für einen Conversum aufgenommen zu werden. Über diß sein Begehren aber machten die Religiösen nicht ein geringes Bedencken / (weil ihnen nicht unbekandt / was vorüber gangen) und fürchten nicht wenig / es möchte der böse Feind zwischen diesen beyden eine neue Unruhe erwecken / und den schönen Saamen des H. Friedens in ihrem Kloster / mit dem Unkraut des Hasses vermengen / oder gar anstecken; vermeynten dessentwegen nicht gut zu seyn / den gedachten Menschen aufzunehmen. Alles dieses kommt zu den Ohren des blinden Bruders / hat aber selbiges kaum verstanden / da ist er so geschwind / als er vermocht / für die Pforten kommen / und mit so eifrigen und beweglichen Bitten für seinen Feind angehalten / daß er auf sein Begehren ist aufgenommen worden. Bald hernach wird der neue Bruder krank und sehr kraftlos / deme der Blinde fleißig aufgewartet / und voll der wahren Lieb / ihme Gutes für das Böse vergolten: dann er hat ihme mit höchster Gedult die Decken gewärmet / die nöthige Dinge dargereicht / zum Essen mit freundlichen Worten angereicht; und was zu verwundern / hat er sich oft erfreuet / da er den Kranken aus dem Bett an das Ort / die Natur zu lösen / und dann wieder in das Bett tragen konnte. Das heisset Christo Jesu nachfolgen / und dem Malcho das Ohr wieder ansetzen. Da hat es sich erwiesen / die Liebe ist gütig / und vergilt Böses mit Guten. Diesem blinden Religiösen folge du auch nach / und wenn der Krancke (den du etwan pflegen mußt) mit dir nicht ein friedsamers Begnügen hat / so streite mit Liebe gegen ihn / überwinde sein Murren mit Gedult /

und thue ihm Gutes für Böses. Die Lieb eifert nicht: Cardinal Hugo glossirt: In Zank und Hader.

Als Job in seinem größten Elend gesessen / sind seine Freunde zu ihm kommen / ihn heimzusuchen / und wie er vermeynet / in seinem Schmerzen und Verlassenheit zu trösten: Sie aber haben das Widerspiel gethan / dann sie mit ihm einen Wort-Streit angehebt / und damit seine Bitterkeiten grösser gemacht / darum Job mit sanfften Worten ihnen gesagt: Ihr alle seyd überläufige Troster / Job. 16. v. 2. die ihr mit euren Worten mehr Beichwerden / als Leichterung meiner Schmerzen macht. Die H. Theresia spricht (wie in ihrem Leben zu finden) es habe ihr Gott der Herr gesagt / daß es sein sonderbahrer Will seye / daß man denen Krancken pflege und abwartet; und eben darum ist diejenige Vorsteherin / so die Krancken nicht fleissig versiehet / und mit aller Freundlichkeit und Lieb verpflegen lässet / gleich denen Freunden Jobs / welche mit ihren ungueten Worten ihm mehr Ursach zu der Ungedult / als zum Trost gewesen sind: dann sintemal die Göttliche Majestät die Schwach: und Kranckheiten des Leibs denen Menschen schicket zum Nutzen der Seelen / so setzen die Vorsteherin und Abwarterin derer Krancken Gedult in die größte Gefahr / wann sie ihnen nicht mit grossem Fleiß und Lieb / nach Erforderung der Noth / abwarten. Eifere derothalben du auch nicht in zänckischen Reden und ungedultigen Worten mit dem Krancken / dann die wahre Liebe eifert nicht / sondern ist in allwegen gedultig. Weiters / die Liebe handelt nicht boßhaftig. Über diese Wort gibt der gelehrte Cajetanus aus dem Griechischen Text solche Auslegung: Damit (spricht er) wird ausgeschlossen die Unbeständig: und Leichtfertigkeit des Gemüths und der Thaten: Dann die eigene Lieb ist sehr unbeständig / die rechte Lieb aber handelt nichts unbeständiges. Maria von Oguies trug grosse Erbarmung und Mitleiden gegen die Krancken /  
bey

bey welchen sie oft ganze Nacht mit ämfigen Dienst und  
 Abwarten zugebracht. Es hat sich aber begeben / daß die  
 Mutter der Brüder von Ognies mit scharffer und langwie-  
 riger Kranckheit darnieder gelegen : Diese hat die treue Die-  
 nerin Gottes Maria unterschiedlichmal heimgesucht / und  
 mit trostamen Worten und Liebe ergöhet. Als sie aber /  
 theils wegen hohen Alters / theils auch wegen grossen Schmer-  
 zen / endlich dem Tod nahe kam / ist ihr Athem dermassen  
 übel-schmeckend worden / daß es bey ihr zu seyn fast ohn-  
 möglich war : Derohalben / als Maria in einer Nacht bey  
 ihr wachete / hat ihr der üble Gestanck ein solch Grausen ge-  
 macht / daß sie ihn kümmerlich überwinden möchte : Doch  
 brauchte sie mit ihr selbst eine Gewalt / harrete bey der  
 francken Person die ganze Nacht hindurch / und dienete der-  
 selben mit beständiger Gedult / und gedultiger Lieb. Siehe  
 aber Wunder ! als sie wegen des bosen Geschmacks fast in  
 Ohnmacht gefallen / hat der allgütige Gott diese liebreiche  
 Krancken-Warterin mit Göttlicher Güte angesehen / und ih-  
 ren Mund mit einem überaus süßen Saft / so dem besten  
 gewürzten Wein gleichete / und ihre Nase mit so lieblichem  
 Geruch angefüllet / daß sie nicht allein alles Gestancks / so  
 sie vorher empfinden / ganz und gar vergessen / sondern  
 auch weder Speis noch Tranck / fast drey ganzer Tag / ihr  
 denselben benehmen mögen. Hiemit hat die gottseelige Ma-  
 ria verstanden / wie ein groß-heiliges Werck es seye / mit be-  
 ständiger Liebe denen Krancken aufwarten / und mit verhar-  
 render Gedult denenselbigen dienen. Jacob. à Vitriaco l. 2.  
 c. 3. in vita ejus. Wann bey dir nicht die Eigen- sondern  
 des Nächsten Liebe ist / wie sie seyn soll / so wird es dir auch  
 möglich seyn / denen Krancken mit Gedult zu pflegen / so lang  
 es je wahren möchte : Denn die Lieb handelt nicht unbestän-  
 dig : wie Cajetanus sagt.

Ferner spricht der H. Apostel in obbesagter Stelle : Die Liebe wird nicht aufgeblasen ; das ist ( sagt Haimon ) sie erhebt sich nicht in der Hoffart. Flacilla , des Kayser's Theodosii Gemahlin / war so grosser und demüthiger Liebe gegen denen armen und presthaften Krancken / daß sie sich nicht schämte / ihnen zu dienen : dann sie gieng in der Armen Häuslein / in die Spittäler und Siech-Häuser / und halff denen Nothleidenden mit ganz liebereicher Abwartung : Sie berührte nicht allein ihre Häfen / und kostete ihre Suppen oder andere Speisen ; sondern sie reichte ihnen dieselben mit eigenen Händen : die überbliebene Stücklein nahm sie hinweg / wusch ihre Schüsseln / und erzeugte ihnen viel andere Dienst / welche sonst denen Knecht und Mägden alleine zugehörig waren. Denenjenigen aber / welche sie von dergleichen Wercken der Barmherzigkeit abwendig machen wolten / und ihr sagten / sie solle gedencken / daß sie Kayserin seye / und nicht eine Dienst-Magd ; hat sie geantwortet / dem Kayser gebühre Gold auszutheilen / sie aber müsse solche Wercke für das Reich thun / und demjenigen aufopfern / der das Reich gegeben habe. Hat also Gott den H. Er in denen Krancken / welchen sie abgewartet / betrachtet. Nach ihrem Absterben hat der H. Erz-Bischoff Ambrosius in der Red von des Theodosii Tod ausdrücklich gesagt : Flacilla ist im Himmel mit Gott vereinigt : dann das Himmelreich ist bereitet denen / welche barmherzig und liebeich gegen denen Krancken sind. Niceph. lib. 12. c. 4. & Theodoret. lib. 5. cap. 18. Gleicher massen / wer recht liebet / der schämte sich auch nicht / Presthaften zu dienen : Und ob er schon zuzeiten etwas Unwillens von ihnen verspühret / doch bleibt er immer gedultig : dann die Liebe nicht aufgeblasen wird.

Die Liebe ist auch nicht Ehr-geizig : oder / wie der H. Chrylostomus sagt / nicht Maß-leidig. Welches die H. Königin Radegundis im Werck erwiesen : dann weil sie neben  
andern

andern grossen Tugenden / sonderlich auch mit der Freygebigkeit gegen denen armen Aussätzigen geleuchtet / hat sie alle / die sich vor dem Ballast angemeldet / alsbald durch eine Magd / die ihr in dergleichen Wercken behülfflich ware / heimlich zur Herberg aufnehmen / den Tisch zurüsten / und von wannen sie wären fragen lassen. Hernach ist sie selbst dahin kommen / hat selbige besichtiget / und ein jedes Weib insonderheit / wann es gleichwol mit der heftlichsten Malazey behaftet gewesen / freundlich umfangen und geküßet. Sie hat auch ein warmes Wasser genommen / denen Aussätzigen das Angesicht / die Hände und Aussatz gewaschen / und hernach fleißig zu Tisch gedienet / bis sie alle ersättiget worden. Einmals sagte die Magd Schertzweis zu ihr : Gnädigste Frau! wer wird euch küssen mögen / wann ihr also die Siechen umfanget und küßet? Sie aber hat ihr gar freundlich geantwortet : Ob du mich gleichwol nicht küssen magst / ist es mir kein Kummer darum. Fortunat. Ep. in vita ill.

Wenn eine Königin es für keine Unehre geachtet / denen Aussätzigen mit so grosser Liebe zu dienen / und in Abwartung derselbigen nicht Maß-leidig worden ist ; was soll ein anderer und gemeiner thun / gegen denen Krancken / die vielleicht seine Eltern / seine Geschwistere / oder sonst Befreundte sind? Gar keine Ursach hat er / sich zu schämen / oder Maß-leidig zu werden ; sondern es erfordert die Lieb und Billigkeit / daß er mit Gedult ihnen diene / und mit allem Fleiß abwarte.

Item / die Liebe suchet nicht / was ihr ist. In aller nicht rechtmässigen Liebe erscheinet das Widerspiel / dann sie suchet entweder nur den Eigen-Nutzen oder die Wolust : Die Liebe des Nächsten aber suchet und fördert auch den Nutzen und das Gute desselben / ja / sie theilet das Ihrige noch gutwillig und ohne Neid mit. Welches nicht allein an der oberzählten Kayserin Flacilla und heiligen Königin Radegundis erscheinet : sondern auch an jenem liebreichen Einsiedler

APPOL-

Appollonio, von deme Paladius hist. Lauf. sec. 4. also schreibet:  
 Einer mit Nahmen Appollonius, nachdem er die Welt ver-  
 lassen/und in dem Gebirg Natria wohnete / auch keine Hand-  
 thierung/noch die Schrift wegen seines zu hohen Alters erler-  
 nen konnte/hat er die zwanzig Jahr/welche er in dem Einsiedle-  
 rischen Stand zugebracht / diese Übung gehabt: Er ist nem-  
 lich aus der Wüsten/in die Stadt Alexandriam gegangen/all-  
 dorten aller Gattung Geschirr / so den krancken Brüdern von-  
 nöthen gewesen/ aus eigenem Geld eingekauft/dieselbige unter  
 sie nach Erforderung der Noth ausgetheilet: ihnen auch  
 Weinbeer/Granat-Aepffel/Eyer / Brod und was sie mehr be-  
 gehrten / mitgebracht. Oftt ist er gesehen worden biß in die  
 neunnde Stund um die Zellen der Krancken herum lauffen / zu  
 erfahren/wo etwan ein krancker Bruder etwas vonnöthen hät-  
 te/das er ihm dienete / und selbiges zubringen möchte. Diese  
 ämßige Übung der Liebe / hielte er für das beste Werck / sich  
 Gott gefällig zu machen / wie dann auch nicht zu zweiffeln / er  
 habe darmit ihme einen reichen Gewinn im Himmel ge-  
 macht. Lerne du bey diesem Apollonio auch in dem Dienst  
 der Krancken/nicht deinen eigenen / sondern des Nächsten Nu-  
 tzen zu suchen: dann wann die wahre Liebe nicht/ was ihr ist/  
 sondern allein des Krancken Hülf und Trost suchet / so be-  
 schwere du dich nicht/etwas aus dem Deinigen den Nothleiden-  
 den mitzutheile; sondern gedencke/Gott belohne es dir reichlich.  
 Deßgleichen/die Liebe wird nicht angereizt / nemlich ( wie St.  
 Thomas sagt) zu dem Zorn. Dessen ein gar schönes Exempel  
 haben wir an dem wunderthätigen und heiligen Abbt Mauro,  
 so nach dem heiligen Benedicto in die Closter- Verwaltung er-  
 wählet worden. Als er in dem Feld Andevagensi ein Closter  
 bauete/haben etliche aus denen Arbeitern unter ihnen unmit-  
 geschwäzet / und ( wie es gemeinlich bey solchen Wercken ge-  
 schicht) dem frommen Mann übel nachgeredet / als bauete er  
 das Closter nicht aus Gottseligkeit und der Religion wegen/  
 sondern

sondern nur aus Gleißneren und falschscheinender Heiligkeit. Aber die Rach Gottes ist nicht lang ausgeblieben: dann alsbald ist der böse Feind in sie gefahren / einer aus ihnen / so der Rädelsführer gewesen / des gahen Todes gestorben / die andern aber jämmerlich vom Teuffel gepeiniget worden. Maurus aber hat sich ihrer Armseeligkeit erbarmet / ungeachtet der von ihnen empfangenen Unbild / mit Vergießung der Zähren für sie gebeten / dem Toden das Leben / und denen vom Teuffel Besessenen die Gesundheit und Erledigung wieder von Gott erlanget / Marul. lib. 3. cap. 3. de Instit. vitæ. Nicht ein ungleiches erzählt gemeldter Marulus von dem gottseeligen Mönchen / Felix mit Namen / welcher / als er über ein Gärtlein gesetzt war / oft vermercket / daß etwas daraus gestohlen worden / hat derohalben einer Schlangen befohlen / sie solte niemand in das Gärtlein lassen / doch niemand verletzen. Ach der Schand! die Schlang hält den Diener Gottes in Ehren / die Menschen aber stellen ihm feindlich nach. Der Dieb kömmt daher / sihet die Schlang gleich im ersten Eingang / erschrickt / zeucht den Fuß hinter sich / tritt damit in einen Dorn / fällt auf dem Kopff / und bleibet also für sich hangend / biß daß der Mönch Felix kame / welcher sich über den hangenden Dieb erbarmet / ihn alsbald aufgelöst / Krauts genug gegeben / und freundlich ermahnet / er solte hinführo nicht durch Diebstahl und Sünden suchen / was er ihm doch ohne Sünde geben könne / so oft er komme / und darum bitte. Es hätte Felix sich über den Dieb erzürnen können / und auf dem Busch hangen lassen / biß er erwirget wäre / aber / weil er voll der Liebe des Nächsten gewesen / hat er deswegen nicht allein mit gezürnet / sondern dem Dieb Böses mit Guten vergolten / l. c. Die heilige Jungfrau und Märtyrin Veneranda, ist nach vielen erlittenen Peinen in einem Kessel voll Schwefel / Bech und Del gesetzt / und über einen Feuer gesotten worden. Es ist aber aus Gottes Schickung deme / aus welches Geheiß sie solches litte / und nahe beynt

bey der Feuer stunde / aus dem siedenden Kessel etwas in ein  
 Aug gesprungen / und ihn blind gemacht. Veneranda hat an  
 statt des Zorns / einen Speichel mit Erd vermischet / ihm das  
 Aug damit gesalbet und geheilet ; auch mit diesem Werck der  
 Liebe und grossen Gedult denselben zu Christo bekehret. Marul.  
 L. c. Was soll ein rechtliebender Krankenwarter auch nicht  
 ein gleiches thun / und (hatte er gleichwohl nach seiner Meinung  
 Ursach zur Ungedult) an statt des Zorns die Gedult an die  
 Hand nehmen ? Die Liebe gedencket nicht Böses. Ursach ist  
 (wie St. Thomas sagt) dieweil sie nicht gestattet dem Men-  
 schen / durch unterschiedliche Argwöhn und freche Urtheil / Ar-  
 ges von dem Nächsten zu gedencken ; und insonderheit von  
 denen Kranken / welche leichtlich in ihren grossen Schmerzen  
 und brennenden Fiebern etwas wider die Vernunft reden  
 oder zu thun pflegen. In denen Kirchlichen Jahr-Büchern  
 wird eine denckwürdige Geschicht erzählet / wie daß in  
 Teutschland ein heiliger Priester gestorben / welcher ein wenig  
 vor dem Tode / wegen der scharffen Kranckheit im Hirn gang  
 verändert und unsinnig worden / also / daß er etliche Gotteslä-  
 sterungen ausgestossen. Da hätte einer vermeinen können /  
 daß bey solchem Ende kein Heil zu verhoffen / sondern eine arm-  
 selige Verzweiffung folgen müsse. Aber nichts Arges ist da zu  
 gedencken / in demal solcher bösen Reden nicht der freye Wille /  
 sondern die hefftige Schmerzen / welche ihm den Verstand  
 gänzlich verrückt haben / Ursach gewesen. Ist derohalben nichts  
 desto minder heilig gestorben : in massen erschienen nach sei-  
 nem Tod : dann bey seinem Grab hat Gott viel Wunder-  
 werck gethan / und sonderlich die Kranken / so dahin mit steiffen  
 Glauben kommen oder getragen worden / haben die gewünsch-  
 te Gesundheit erlanget. Od. Rain. tom. 15. n. 40. Ann. 1221.  
 Hier lerne der Christliche Leser niemals Arges von dem Kran-  
 cken zu gedencken / wann er schon etwa eine Gestalt eines Übels  
 an ihme vermercket / sondern schreibe dasselbe entweder der  
 Schwach-

Schwachheit oder der Grösse ihrer Schmerzen zu / und habe mit demselben in ihren Nothen ein gedultiges Mitleiden.

Weiters gedencket die Liebe nichts Böses von dem Kranken; das ist/sie gedencket nicht/das die Krankheit von andern zu ererben seye : sondern beschlet sich gänzlich dem Willen Gottes. Petrus Maphäus schreibet in dem Leben des heiligen Ignatii, Stiffers der Gesellschaft Jesu/lib. 2. c. 3. Was für grosse Liebe und Wolthaten dieses heiligen Vatters erste Gesellen hin und wieder denen armen/kranken und presihafften Leuten erzeiget/insonderheit / wie das sie ihnen nicht allein die heil. Sacramenta mitgetheilet/trostreich zugesprochen / sie zur Gedult und Beständigkeit ermahnet: sondern auch denen selbst die Better bereitet / den Unrath ausgekehret / die Nachtgeschirz geleeret / und viel andere Dienste mehr erwiesen. Unter andern aber meldet gedachter Maphäus von St. Francisco Xaverio, das er einesmahls einen Kranken angetroffen / welchen die Malazey dermassen heftlich anzusehen gemacht / das sich seine Natur darob entsetzete. Da aber dieser liebevolle Vatter an ihme selbst vermercket/das bey ihme die Liebe gegen diesen aussätzigen Menschen etwas Scheuen nehmen wolte / ist er in ihme selbst ereifert / hat sich überwunden / die Natur gezwungen / und das fliessende Eiter aus den Geschwären des Kranken gesogen. Bey welchem entsetzlichen Werck der Liebe / Francisco nicht allein nichts schädliches wiederfahren / sondern hatte forthin / gegen allen Aussätzigen insonderheit / grosses Mitleiden und Erbarmnuß erzeiget / und wo es je hat seyn können / ihnen fleissig abgewartet / mit Lieb in Gedult gedienet / und ihre Wunden oder Geschwår ( sie seyen so heftlich gewesen / als sie immer wollen) mit allem Fleiß ausgereinigt. Ein anderer / eben aus dieser heiligen Gesellschaft / hat einen armen und am ganzen Leib aussätzigen Mann ( weil ihn der Siechen-Pfleger nicht einnehmen wollen ) zu sich in sein Bett genommen: als er aber am Morgen aufgestanden/ist er auch

auch nicht ohne Bedauern der andern ganz siech am Leib befunden worden. Aber/ o wunderliche Krafft Gottes/ den andern Tag ist er schon wieder ganz rein und gesund gewesen. Diß hat die Lieb gemacht.

Welcher derohalben die rechte Liebe hat / darzu noch betrachtet/ was die ewige Wahrheit gesagt/ (warlich sage ich euch/ was ihr gethan habt einem aus diesen meinen Geringsten/ das habt ihr mir gethan/ Matth. 25. v. 40.) derselbe wird nichts Böses gedencken noch fürchten/ daß ihme von dem Krancken werde wiederfahren. Ich setze noch ein anders verwunderliches Exempel hieher. In dem Leben der heiligen Catharina von Senis wird geschrieben/ daß eine Schwester des heiligen Dominici Ordens/ genant Andrea, an ihren Brüsten den Krebs bekommen/ dieselben hat er allerdings durchnaget / davon ein solcher abscheulicher Gestanck ausgegangen / daß kein Mensch mit unverstopffter Nasen hinzu gehen mögen : Daher dann geschehen / daß ihr niemand wolte aufwarten. Die heilige Jungfrau Catharina / als sie dieses gehöret / ist alsbald hingegangen / der Krancken ihre Hülff und Dienst freywillig angeboten / und biß zu dem Ausgang und Heilung der Fistel ihr abzuwarten versprochen. Andrea nahm die willige Wärterin mit Freuden an/ sintemahl sie sonst von jederman verlassen war. Catharina fängt demnach an / ihrem Versprechen ein Genügen zu leisten / und obwol der heßliche Geschmack von Tag zu Tag bey der Krancken Person zunahme / unterläßet sie doch nichts zu thun / was andere vonnöthen hatten : Sie stehet bey ihr ohne Verstopffung der Nasen / sie öffnet den Schaden/ sie wäschet ihn/ sie reiniget und trücket ihn aus/ sie verbindet ihn wieder/ und erzeiget inzwischen keinen Unwillen/ Grausen oder Ungedult / alles thate sie ganz frölich und hurtig / nicht ohne Verwunderung der Krancken selbst. Dieses grosse Werck der Liebe verdrossen den Menschen Feind nicht wenig/ bemühet sich derohalben/ die heilige Jungfrau von diesem

sem Dienst abwendig und verdrüssig zu machen / und weil er  
 ihren in Gott vest gesetzten Willen nicht gemein machte/hat er  
 eines Tages/da sie der Krancken Wunden geöffnet/ einen sol-  
 chen unleidentlichen Gestanck gemachet / daß der Magen Ca-  
 tharina gantz unlustig worden / und sich fast übergeben mußte:  
 Sie aber in ihr selbst ergrieffet/redet ihren eigenē Leib selbst an:  
 was? scheuest du also deine/ mit dem Blut Christi erlöste Mit-  
 Schwester / da du doch eben auch in diese oder noch böfere  
 Kranckheit gerathen könntest? Fürwahr/ du solst nicht unge-  
 strafft seyn. Neiget derohalben ihr Angesicht bis auf die  
 Brust der Krancken hinab / und hält ihren Mund und Nasen  
 auf dem stinckenden Geschwär so lang/ bis das Fleisch dem  
 Geist unterthänig worden/und ihr aller Unwillen verschwun-  
 den ist. Da war es der Lieb- vollen Catharina nicht um  
 sich selbst / und gedachte nicht/daß sie vielleicht die Fistel auch  
 an sich ziehen könnte / ungeacht/ daß Andrea geschrien: Nicht/  
 nicht! Hör auf meine liebe Tochter/ auf daß du dich nicht auch  
 mit solchē abscheulichen Wust und Gestanck verderbest. Raym.  
 Cap. 1. 2. cap. 9. & Sur. tom. 1. Also machens alle Krancken-  
 warter / bey welchem die rechte Liebe ist / nemlich/ sie gedencken  
 und fürchten nicht/etwas Böses von dem Krancken aufzule-  
 sen / und zwingen sich mit der heiligen Gedult zu  
 einer ämsigen und willigen Auf-  
 wartung.

